

Hans Jörg Sandkühler, Bremen

Andeutungen einer Replik auf Peter Schafmeister

Peter Schafmeisters 'Anmerkungen zum Verhältnis von Kritik und Denunziation' zu beantworten, ist für mich aus zwei Gründen schwierig. Zum einen hat es die Leitung der AG Marx-Engels-Forschung für sinnvoll gehalten, 1991 in meiner Abwesenheit erneut meine Vorlage zur Tagung des Jahres 1990 diskutieren zu lassen. Zum andern: Ich kann mit meinem Bremer Kollegen, dessen Offenheit in der Debatte ich wie seine unermüdliche Arbeit an der Rekonstruktion der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie zu würdigen weiß, nicht mehr über seine Kritik an meinen Versuchen sprechen. Der Respekt vor seinem Mut, das Ende seines Lebens selbst zu bestimmen, hätte ihm das letzte Wort zu lassen; zugleich verlangt er, Schafmeisters Einwände ernst zu nehmen. Ich deute deshalb an, was ich ihm gerne persönlich gesagt hätte.

1.

In seinen *Anmerkungen* sieht Schafmeister völlig richtig, daß meine Bemühungen zur Rekonstruktion des 'Theorietypus Marx' *metatheoretisch* orientiert sind und hierin begrenzt. Er unterschätzt aber die *kritische* Funktion einer analytischen Rekonstruktion der 'epistemischen Kontexte' einer Theorie. Erst im Vergleich mit solchen Kontexten - sie haben das Werden des Marx'schen Werks einerseits umfangreich geprägt, andererseits hat Marx sich zeitgenössisch *möglichen* Kontexten aus politisch-ideologischen Gründen entzogen - erhellt, warum sich jeder Geniekult um Marx verbietet und warum es heute eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe der Forschung ist, *Grenzen* des Geltungsanspruchs seines Werks aufzudecken.

Peter Schafmeister hält mir entgegen, ich hätte ohne Not darauf verzichtet, die das Werk profilierenden *Inhalte* angemessen zu berücksichtigen. Dies war von mir explizit eingeräumt, - nicht aber, um die materiale Theorie der Geschichte und der Gesellschaft unterzubewerten, sondern um a) bereits Gesagtes nicht zu verdoppeln, und um b) in metatheoretischer *Kritik* Grenzen bereits im Entstehungskontext aufzuzeigen. In Marx' theoretischem Denken kommen verquere Strategien keineswegs zu dialektischer Synthese, sondern wirken als unvermittelte Gegensätze: 1. Die '*Aufhebung*' der Hegelschen Dialektik war ein programmatischer *Anspruch*, aber die intellektuellen Spuren - des von Schafmeister affirmativ geforderten "spekulativen Begriffs", des "Essentialismus" - hegelianischer Herkunft konkurrieren 2. mit einer zunächst ebenso programmatischen

Absage an Hegel und Zuwendung zu einem antispekulativen Konzept von 'Empirie', und 3. wird diese Gegensatz-Lage überlagert von einer *theoretisch unreifen* politisch-ideologischen Finalisierung der Wissenschaft zur politischen Weltanschauung, deren Prinzipien nicht selten die Wahrnehmung 'epistemischer Kontexte' verfremden und in der *Theorie der Gesellschaft* Subsumtions- und Reduktionsmechanismen *contra legem* verlangen; dies führt etwa zu einer schwerwiegenden Unterbewertung von Subjektivität in der Geschichts- oder von Demokratie in der Politik-Theorie. Die von Schafmeister nicht ohne gute Gründe geforderte "Rettung und Neuartikulation handlungs- und strukturtheoretisch orientierter Empirie" hätte sich, dies mein Argument, zuvor mit der in Marx' Denken *nicht vollendeten Dialektik*, mit dem Bestehen einer Konkurrenz von Gegensätzen, zu befassen. Das mir unterstellte "eindimensionale Verständnis der Konstitutionsproblematik" belastet vielmehr - in Umkehrung - das Marxsche Werk selbst, in dem (programmatisch berechtigtes) Interesse an der Konstitution humaner gesellschaftlicher Verhältnisse keineswegs angemessen ergänzt wird durch eine - mit Hegel nicht mögliche - Analyse der *Bedingungen der Möglichkeit subjektiver Wirklichkeitskonstitution*. Was denn sollte, denken wir heute über Marx nach, Konstitution von *gesellschaftlicher Wirklichkeit* bedeuten, wollten wir vergessen, daß bei Marx - freilich systematisch weitgehend folgenlos - die Idee aufblitzt, von Gesellschaft zu reden, ohne die sie produzierenden und reproduzierenden Individuen zu nennen, sei sinnlos?

2.

Peter Schafmeister wirft mir Unmoral in der Wissenschaft vor. 'Verweigern', 'Verengen', 'Ausschliessen', 'Denunziation' seien Indizien meiner Einstellung, geht es um Hegel. Im Gespräch, wäre es noch möglich, hätte ich mich bemüht, nach dieser Verletzbarkeit zu fragen, geht es im deutschen 'Marxismus' um Hegel. Ich hätte versucht, meinem Kontrahenten zu erklären, daß mein jahrelanges Aussprechen der Problematik 'Hegel-Kant' doch wohl kaum als 'Verweigerung' der Diskussion zu interpretieren und die Wahrnehmung des Kritikers hier offensichtlich durch Verletzung getrübt sei. Wie denn soll es als "faktische Behinderung von Kritik" mißverstanden werden können, fordere ich seit langem die Debatte, die Kritik - freilich am Hegelianismus als Erkenntnis-hindernis des Marxismus? Ich hätte schließlich Peter Schafmeister gefragt, wie seine Kritik in Übereinstimmung zu bringen sei mit seinem Gebot, "das Einrücken solcher Dialektik in die Tradition 'transzendentaler Rekonstruktion' [sei] ebenso ausgeschlossen wie eine Zuordnung zu soetwas wie einer analytischen Rekonstruktion". Nein, um 'Denunziation' Hegels geht es mir nicht. Es geht um Kritik, und es muß um Kritik auch dann gehen können, wenn sie so liebgewordenen 'epistemischen Kontexten' des Denkens in Marxscher Tradition wie 'Hegel = Dialektik' gilt. Dem von Peter Schafmeister geforderten 'Ausschließen' transzendentaler und analytischer Kritik-Methoden werde ich mich widersetzen, bei allem Respekt vor seinen aufrichtigen Motiven.